



Warener und andere Müritzer hatten lange für den Erhalt des Sozialamtes in Waren in seiner Form vor der Kreisgebietsreform gekämpft.

FOTO: CARINA GÖLS/NK-ARCHIV

Hatten die Gegner des Sozialamt-Abzugs recht?

Von Carina Göls

Dass zwischen Theorie und Praxis der Kreisgebietsreform eine große Lücke klafft, das sieht Dieter Schröder mit Blick auf das Warener Sozialamt belegt. Im wahrsten Sinne auf der Strecke blieben diejenigen, die ohnehin schon hilflos seien.

WAREN. Alles Mythen und Märchen!? Geht es um das Sozialamt in Waren, dann sieht Dieter Schröder die Versprechen der Politiker aus dem Reich der Fantasie. „Der Alltag in der Behörde funktioniert einfach nicht. Weder in Waren noch in Neubrandenburg“, hat der langjährige Geschäftsführer des Lebenshilfswerks erfahren. Als Rentner nutze er seine Zeit auch, um Flüchtlingen zu helfen.

An Behörden komme man da nicht vorbei. Und aus dem Sozialamt in Neubrandenburg mitunter erst nach einem Tag wieder heraus.

Aber im Warener Sozialamt wird uns oft gar nicht geholfen, dort können wir nichts erledigen“, ärgert er sich und meint: „Das war doch damals abzusehen, als es hieß, dass das Amt in Waren so gut wie geschlossen wird. Das kann in einer Behörde, die mit Menschen zu tun hat, auch nicht funktionieren, nur so einen Treiben und wenige Mitarbeiter zu haben, denen die Bürger ihre persönlichen und existenziellen Unterlagen überreichen sollen.“ Dieter Schröder weiß, wovon er spricht. War er es doch, der vor zwei Jahren schon mit Sorge darauf blickte, dass vom Ware-

ner Sozialamt mit nur noch zwei Mitarbeitern nicht viel übrig geblieben sei, mehr als 20 Mitarbeiter nach Neubrandenburg abgezogen wurden.

Dass Dieter Schröder nun wieder öffentlich den Finger in diese soziale Wunde legen wolle, das gelte vor allem der Flüchtlingshilfe. „Wie es anderen Menschen hier im Warener Sozialamt ergangen ist, welche Probleme sie haben, das kann ich nicht einschätzen. Aber ich kann mir nicht denken, dass da alles so reibungslos läuft.“ Er habe jüngst wieder eine Familie aus Röbel nach Waren zur Behörde begleitet. Ohne Erfolg. Bei den wichtigen Anträgen wie etwa denen auf Geld, habe man ihnen nicht helfen können und nach Neubrandenburg verwiesen. Da seien zwar alle freundlich gewesen, aber die seinerzeit für Waren von

der Kreispolitik versprochene Hilfe vor Ort und „dass sich nichts ändern würde“, seien offenkundig nur Lippenbekenntnisse gewesen.

Sozialdezernent Michael Löffler aus der Neubrandenburger Kreisverwaltung kommentierte dazu gegenüber Nordkurier: „Der Hauptsitz des Sozialamtes befindet sich in Neubrandenburg. An der Hochstraße 1. Hier werden alle sozialhilferechtlichen Angelegenheiten bearbeitet, auch die Belange der Flüchtlinge.“ Das sei so vorgesehen. In den Regionalstandorten könnten alle Anträge gestellt und notwendige Unterlagen abgegeben werden. Das gelte auch für Dokumente der Flüchtlinge. „In Waren erfolgt grundsätzlich keine Bearbeitung der Fälle. Das geschieht nur in Neubrandenburg“, betonte Löffler. Auftretende Fragen zu den Akten der Flüchtlinge würden telefonisch zwischen den Sozialamtskollegen aus Waren und Neubrandenburg geklärt.

Ein Unding für Dieter Schröder. Er, dessen berufliches Engagement Jahre lang den Schwachen in der Gesellschaft galt, könne nach wie vor nicht verstehen, wie eine Behörde, in der es um Menschen geht, so fern von diesen sein könne. Schröder hatte die Müritzer nicht nur auf das drohende Problem aufmerksam gemacht, sondern sie auch auf die Beine zum Protest gebracht - in den Montagsdemos. Erfolglos.

Kontakt zur Autorin
c.goels@nordkurier.de



Carina Göls meint:

Die Zeche zahlt mal wieder der Bürger

Reform-Bilanz steht immer noch aus

Wankelmut tut selten gut. So spüren die Warener nun, wie sich das anfühlt, nachdem ihr Bürgermeister Norbert Möller vor seinem Volk ein Ja zum Sozialamt schmetterte und später im Kreistag den Arm dagegen hob. Natürlich ist es nicht Möllers Schuld allein, dass diese Behörde nach Neubrandenburg ziehen musste, aber seine Stimme

wog auch. Kleine Lügen sind der Schmierstoff der Kommunikation, machen nicht gleich so unbeliebt, wie unverblümt die Wahrheit zu sagen. Dass das alles nicht so schlimm werden würde, hatte dann Landrat Heiko Kärger den Müritzern versichert. Nun will man ihm nicht auch gleich ein ambivalentes Verhältnis zur Wahrheit unter-

stellen. Alles konnte man ja wirklich nicht vorhersehen.

Inzwischen sind zwei Jahre vergangen. Was die neue Struktur, wenn schon nicht den Menschen, dann wenigstens der Kreiskasse brachte, diese Rechnung konnte oder wollte der Kreis noch immer nicht aufmachen. Wozu auch? Denn die unsoziale Zeche zahlt wieder der Bürger.